



Muss ich mich ständig rechtfertigen? (Römer 4)

Predigt Ev. Kirche Eutingen
1. August 2021

im Rahmen der Predigtreihe
„Gottes Neuanfang
mit Abraham und mit uns“

Predigttext

Wir fragen weiter:

Wie verhielt es sich eigentlich bei Abraham, unserem leiblichen Stammvater?

Was hat er erreicht?

2 Gilt Abraham etwa aufgrund seiner eigenen Taten als gerecht?

Dann hätte er allen Grund, stolz zu sein.

Aber vor Gott zählt das nicht.

3 Was steht denn in der Heiligen Schrift?

»Abraham glaubte Gott,
und das rechnete ihm Gott als Gerechtigkeit an.«

4 Wer eine Arbeit leistet,
bekommt seinen Lohn nicht aus Gnade,
sondern weil er ihm zusteht.

5 Anders ist es, wenn jemand bei Gott
keine eigenen Leistungen vorzuweisen
hat:

Glaubt er an den, der die Frevler gerecht
macht, wird ihm dieser Glaube als
Gerechtigkeit angerechnet.

...

17 So steht es ja in der Heiligen Schrift:

»Ich habe dich dazu bestimmt,
Vater von vielen Völkern zu sein.«
Abraham hatte Gott vor Augen,
denn er glaubte an den,

der die Toten lebendig macht. Der ruft
auch das ins Dasein, was nicht ist.

18 Wo es eigentlich keinen Grund zur
Hoffnung gab,

hat Abraham voller Hoffnung am Glauben
festgehalten.

Und so wurde er zum Vater von vielen
Völkern

– wie Gott es ihm versprochen hatte:

»So zahlreich werden deine Nachkommen
sein.«

19 Er wurde im Glauben nicht unsicher

– auch dann nicht, als er merkte,
dass er nicht mehr Vater werden konnte.

Er war ja fast einhundert Jahre alt.

Und auch Sara konnte nicht mehr Mutter
werden.

20 Aber er stellte das Versprechen Gottes
nicht ungläubig infrage. Im Gegenteil:

Sein Glaube wurde umso stärker.

Er gab Gott die Ehre

21 und war fest überzeugt:

Was Gott versprochen hat, das kann er
auch halten.

22 Deshalb rechnete Gott Abraham
seinen Glauben als Gerechtigkeit an.

23 Aber nicht nur seinetwegen steht in
der Heiligen Schrift:

»Gott rechnete ihm diesen Glauben an.«

24 Sondern es geht dabei auch um uns.
Auch uns soll der Glaube angerechnet werden.

Denn wir glauben an den,
der Jesus, unseren Herrn,
von den Toten auferweckt hat.

25 Gott hat Jesus wegen unserer Verfehlungen in den Tod gegeben.

Und er hat ihn auferweckt,
damit wir vor Gott gerecht sind.

(Römer 4,1-5.17-25 - *Basisbibel*)

Predigteinstieg

„Muss ich mich vor dir denn rechtfertigen?“ So fragen wir vielleicht manchmal empört, wenn uns Menschen Vorwürfe machen – vielleicht Bekannte, Verwandte oder sogar unser Ehepartner. Der eine versucht dann tatsächlich, sein Verhalten mit vielen Argumenten zu rechtfertigen, der andere sagt nur: „Hauptsache, ich kann das vor meinem eigenen Gewissen rechtfertigen!“ Aber oft kann das auch eine Beziehung ganz schön belasten, wenn wir das Gefühl haben, wir müssen uns ständig rechtfertigen.

„Wie können Sie Ihr Verhalten rechtfertigen? – wenn wir diese Frage von unserem Arbeitgeber gestellt bekommen, dann kann es schon unangenehmer werden. Das kann bis vor das Arbeitsgericht gehen.

Und vor Gott – müssen wir uns vor Gott auch rechtfertigen? Die Rechtfertigung des Sünders gehört sicher zu den ganz zentralen Inhalten unseres Glaubens – gerade in unserer evangelischen Kirche. Um diese Rechtfertigung und diese Gerechtigkeit geht es auch in unserem heutigen Bibeltext, wenn es gleich in den ersten Versen heißt:

Wie verhielt es sich eigentlich bei Abraham?

Gilt Abraham etwa aufgrund seiner eigenen Taten als gerecht?

Dann hätte er allen Grund, stolz zu sein.

Aber vor Gott zählt das nicht.

Was steht denn in der Heiligen Schrift?

»Abraham glaubte Gott,

und das rechnete ihm Gott als Gerechtigkeit an.«

(Römer 4,1-3)

Reicht es also, wenn wir uns vor unserem eigenen Gewissen rechtfertigen können? Wie gehen wir damit um, wenn wir uns vor anderen Menschen rechtfertigen sollen? Und müssen wir uns am Ende auch vor Gott rechtfertigen? Diesen Fragen wollen wir heute nachgehen. Sowohl der Apostel Paulus als auch der alte Vater Abraham haben uns dazu eine Menge zu sagen.

1) Gottes Rechtfertigung

„Wie werde ich vor Gott gerechtfertigt, wie kann ich vor seinem Urteil bestehen, damit ich nicht in der Hölle lande?“ Das war die zentrale Frage für den Apostel Paulus vor ca. zweitausend Jahren, das war auch die zentrale Frage für Martin Luther vor rund fünfhundert Jahren.

„Bin ich Gott recht oder lande ich in der Hölle?“ - der moderne Mensch des 20. und 21. Jahrhunderts scheint es sich mit dieser Frage erstaunlich einfach zu machen. Schon vor einigen Jahrzehnten sag-

te mir ein Schulfreund: „Du Christian, ich bin zwar Atheist. Ich glaube nicht, dass es einen Gott, einen Himmel und das alles gibt. Aber falls es am Ende doch einen Himmel gibt, wie du sagst, dann muss dieser Himmel aber auch für alle sein – auch für mich, der nie an Gott geglaubt hat. Ich habe ja nie was schlimmes gemacht, also bin ich Gott auch recht.“

Andere glauben, dass es einen Gott und einen Himmel gibt, und sie sagen: „Na, ich bin doch ein hilfbereiter und netter Mensch, ich muss doch Gott recht sein. Adolf Hitler, Josef Stalin und andere Kriegsverbrecher müssen vielleicht in der Hölle schmoren, aber ich bin doch ein rechtschaffener Bürger!“

Als Menschen des 21. Jahrhunderts haben wir vieles, worauf wir stolz sind. Der eine ist stolz auf seine Regenbogen-Corona-Maske, auf seine große Toleranz und seinen Einsatz für alle möglichen Randgruppen. Die andere ist stolz auf ihre umweltbewusste, nachhaltige vegane Ernährung. Wieder ein anderer ist stolz auf seinen Einsatz in einem Verein, in einer Bürgerinitiative oder einfach für seine

Familie. Ich bezeichne mich manchmal schmunzelnd als „stolzer Nicht-Auto-Besitzer“, seit wir im letzten Sommer unseren Privat-Pkw abgeschafft haben. Auf all das sind wir moderne Menschen mächtig stolz. Aber der Apostel Paulus sagt dazu in seinem Brief an die Christen in Rom:

Gilt Abraham etwa
aufgrund seiner eigenen Taten
als gerecht?

Dann hätte er allen Grund,
stolz zu sein.

Aber vor Gott zählt das nicht.
(Römer 4,2)

Ja, vor unseren Mitmenschen können wir leicht als Gut-Menschen da stehen. Da wird vielleicht mancher sagen: „So wie der sich einsetzt, von dem oder von der könnte ich mir eine Scheibe abschneiden.“ Aber Gott sieht eben auch die dunklen Seiten unseres Lebens, wo wir uns nicht so vorbildlich verhalten haben. Gott sieht auch die Dinge, die auch wir selbst kaum vor unserem eigenen Gewissen verantworten können.

Und doch sind wir stolz auf unsere guten Taten und auf die guten Taten anderer. Deshalb drehen wir die Frage sogar um. Wir fragen nicht mehr: „Wie kann ich vor Gott gerechtfertigt werden?“ – wie noch Martin Luther gefragt hat. Wir fragen heute: „Wie kann sich Gott vor uns rechtfertigen? Wie kann Gott es rechtfertigen, dass bei den Überschwemmungen so viele Unschuldige ums Leben gekommen sind, darunter auch über 5 Feuerwehrleute,¹ die doch nur helfen wollten? Wie kann Gott es rechtfertigen, dass unsere Mutter so früh sterben musste? Wie soll ich da an einen liebenden und gerechten Gott glauben?“ „Wie kann Gott sich vor uns rechtfertigen?“ – die „Theodizee-Frage“ mit einem Fremdwort, das der deutsche Philosoph Gottfried Wilhelm Leibniz im Jahr 1710 geprägt hat.

„Wie kann Gott das rechtfertigen?“ – an dieser Frage verzweifeln immer wieder Menschen. Selbst überzeugte Christen

¹ <https://www.feuerwehrmagazin.de/nachrichten/trauerum-fuenf-gestorbene-feuerwehrleute-108588> vom 21.7.2021, aufgerufen 29.7.2021.

stellen sich manchmal diese Frage und finden erst einmal keine Antwort darauf.

2) Gottes Freundschaftsbund

In unserem Bibelabschnitt weisen uns Paulus und Abraham einen ganz anderen Weg. Paulus schreibt ja an die Christen in Rom:

»Abraham vertraute Gott und glaubte seiner Zusage, und dies rechnete Gott ihm als Gerechtigkeit an.«

(Römer 4,3 – Übers. *Gute Nachricht*)

Paulus zitiert diesen Satz aus einer Geschichte, über die wir vor vier Wochen ausführlich gesprochen haben.² Sie steht im 1. Buch Mose im 15. Kapitel. Die, die vor vier Wochen dabei waren, erinnern sich wahrscheinlich. In dieser Geschichte hat Gott mit Abraham und Sarai einen Bund geschlossen, einen Freundschaftsbund sozusagen, wie es am Ende der Geschichte heißt:

An dem Tag schloss der Herr einen Bund mit Abram (1. Mose 15,18)

² Siehe Predigt vom 4.7.2021 „Mit Gott im Bunde“ (1. Mose 15)

Und in diesem Freundschaftsbund hat Gott dem alten, kinderlosen Ehepaar Abram und Sarai einen Sohn versprochen – nicht nur einen einzigen Sohn, sondern ganz viele Nachkommen. Da heißt es:

Und der Herr führte Abram aus dem Zelt und sagte: »Sieh hinauf zu den Sternen am Himmel! Kannst du sie zählen? So unzählbar werden deine Nachkommen sein.«

(1. Mose 15,5– Übersetzung *Gute Nachricht*)

Da hätte Abraham durchaus fragen können: „Gott, das hast du mir schon vor 20 Jahren versprochen, ich habe noch keinen einzigen Sohn, geschweige denn unzählbar viele. Aber jetzt ist meine Frau Sarai längst nicht mehr in dem Alter, in dem sie Kinder kriegen kann. Du hast mir dieses Land versprochen, und mir gehört kein Handbreit davon. Gott, wie rechtfertigst du das?“

Aber so fragt Abraham nicht. Er vertraut Gott, wie es im Vers darauf heißt:

Abram glaubte der Zusage des Herrn, und der Herr rechnete ihm dies als Beweis der Treue an.

(1. Mose 15,6

– Übersetzung *Gute Nachricht*)

Genau darum geht es in einem Freundschaftsbund: Einander treu sein, einander vertrauen. Da muss sich nicht einer vor dem anderen rechtfertigen.

Aber auch bei Abraham kam dieser Glaube manchmal ins Wanken. Schon in am Anfang der Geschichte sagt Abram erst einmal ungläubig:

»Herr, mein Gott!

Ich werde kinderlos sterben,...«

(1. Mose 15,2 – Basisbibel)

Und schon einige Kapitel davor war Abram an Gottes Versprechen verzweifelt, er hatte das gelobte Land verlassen, war nach Ägypten gezogen und hatte seine Frau Sarai dem ägyptischen Pharo überlassen; mit ägyptischer Polizeigewalt musste Abram wieder in das Land der Verheißung zurückgebracht werden (1. Mose 12,10-20).³ Und ein Kapitel später zweifeln Sarai und Abram wieder an Gottes Versprechen, ihre Magd Hagar soll das Kind für sie gebären und wird

³ Siehe Predigt vom 13.6.2021 „Zurück auf die Spur gebracht“ (1. Mose 12,6-7.10-20).

anschließend wie ein Stück Dreck behandelt (1. Mose 16.1-16).⁴

Ja, Abraham war gewiss kein Glaubensheld. Aber trotzdem vergibt ihm Gott, Gott glaubt an ihn und schließt mit ihm seinen Freundschaftsbund. Deshalb heißt es dann im Brief des Jakobus:

»Abraham glaubte Gott, und dies rechnete Gott ihm als Gerechtigkeit an.« Er wird sogar Freund Gottes genannt.

(Jakobus 2,23 – Übers. *Gute Nachricht*; zitiert 1. Mose 15,6; Jesaja 41,8; 2. Chronik 20,7)

Genau so einen Freundschaftsbund will Gott mit jedem von uns schließen. Wie unter guten Freunden vertrauen wir Gott, auch wenn wir seine Wege manchmal nicht verstehen. Wie unter guten Freunden glaubt Gott an uns, auch wenn wir ihn schon oft enttäuscht haben. Da braucht sich Gott nicht vor uns zu rechtfertigen. Und wir brauchen uns nicht vor ihm zu rechtfertigen – denn er hat uns schon gerechtfertigt als seine Freunde.

⁴ Siehe Predigt vom 11.7.2021 „Ein Gott, der MICH sieht“ (1. Mose 16).

So ein Freundschaftsbund ist mehr als nur ein „I glab já a an Gott“ – so wie man glaubt, dass es am Rande unseres Sonnensystems einen Planeten namens Pluto gibt, der uns aber ansonsten nicht viel angeht. ... Dieser Freundschaftsbund bedeutet, dass wir mit Gott auf du und du sind, dass wir täglich mit ihm sprechen – wäre ja auch eine seltsame Freundschaft, wo man den anderen einfach links liegen lässt.

Natürlich feiern wir diesen Freundschaftsbund auch mit anderen Freunden Gottes im Sonntagsgottesdienst und in unseren Hauskreisen. Und ganz besonders feiern wir diesen Freundschaftsbund im Heiligen Abendmahl so wie heute. Denn dieses Abendmahl hat Jesus eingesetzt mit den Worten:

Der Herr Jesus, ..., nahm ... das Brot, dankte und brach's und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; ... Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der **NEUE BUND** in meinem Blut; ... (1. Korinther 11,24-25

– Rev. Lutherübers. 1984)

Vielleicht kennen Sie von Winnetou oder anderen Filmen und Romanen die Blutsbruderschaft. So eine Blutsbruderschaft schließt Jesus mit uns im Heiligen Abendmahl.

Dieser Freundschaftsbund wird auch das Verhältnis zu unseren Mitmenschen prägen. Da brauchen wir uns auch vor unseren Mitmenschen nicht ständig zu rechtfertigen, sondern wir können Beziehungen des gegenseitigen Vertrauens aufbauen. Daran habe ich auch immer wieder zu arbeiten, weil ich selber immer wieder meine, mich vor anderen rechtfertigen zu müssen. Da ist es schön, gerade in unserer Gemeinde Menschen zu erleben, die aneinander glauben und einander vertrauen trotz mancher Fehler. Natürlich bedeutet das nicht, dass alles akzeptieren und alles rechtfertigen. Aber wir wollen jeden akzeptieren, weil wir von Gott gerechtfertigt sind. Dann können wir auch offen über Dinge sprechen, die nicht so ohne weiteres zu akzeptieren sind. So entstehen Beziehungen des Vertrauens.

Schluss

Ja, das wünsche ich jedem von uns, dass wir in diesem Freundschaftsbund mit Gott jeden Tag leben. Wie unter guten Freunden vertrauen wir Gott, auch wenn wir seine Wege oft nicht verstehen. Wie unter guten Freunden glaubt Gott an uns, auch wenn wir ihn schon oft enttäuscht haben. Da braucht sich Gott nicht vor uns zu rechtfertigen. Und wir brauchen uns nicht vor ihm zu rechtfertigen – denn er hat uns schon gerechtfertigt als seine Freunde. Dann können wir auch zu unseren Mitmenschen Beziehungen des gegenseitigen Vertrauens aufbauen. Amen.

Hinweis

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass von den Gottesdiensten vom 8.-29.8. leider keine Lesepredigten erstellt und in die Briefkästen verteilt werden können, da die betreffenden Mitarbeiter in dieser Zeit im Urlaub sind. Ab dem Gottesdienst vom 5.9. werden dann wieder Lesepredigten verteilt.